

*Im Knaur Taschenbuch Verlag ist bereits  
folgendes Buch der Autorin erschienen:*  
Der Frauenfänger

*Über die Autorin:*

Paddy Richardson war viele Jahre Dozentin für Englische Literatur und Kreatives Schreiben. Heute lebt sie als freie Schriftstellerin in der Nähe von Dunedin, Neuseeland. Ihre Kurzgeschichten und psychologischen Spannungsrömane sind preisgekrönt. Komm, spiel mit mir stand auf Platz 1 der neuseeländischen Bestsellerliste.

Mehr über die Autorin und ihre Werke unter:  
[www.paddyrichardson.com](http://www.paddyrichardson.com)

PADDY RICHARDSON

# Komm, spiel mit mir

Thriller

Aus dem Englischen von  
Eva Bonné

KNAUR 

Die neuseeländische Originalausgabe erschien 2010  
unter dem Titel »Hunting Blind« bei Penguin Books, Neuseeland.

Die Übersetzung wurde von The Publishers Association of New  
Zealand (PANZ) gefördert. Der Verlag bedankt sich dafür.

BEVOR ES BEI EUCH HELL WIRD

NEW ZEALAND  
Ehrenamt der Frankfurter  
Buchmesse 2012

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer.de](http://www.droemer.de)



Vollständige Taschenbuchausgabe Juni 2014

Knauer Taschenbuch

© 2010 Paddy Richardson

Published by Arrangement with PEASRON NEW ZEALAND

LTD., North Shore City 0632, Auckland, New Zealand

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2012 Droemer Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knauer Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maria Hochsieder

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: plainpicture / Arcangel

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-50568-7

2 4 5 3 1

*Für meine Familie*



# Erster Teil



# 1.

## Wanaka, 1988

Die Einheimischen sagen, das wird ein mörderischer Sommer, der heißeste seit Jahren. Heute zum Beispiel, der erste Samstag im Dezember – Schulausflug. Können Sie sich noch an letztes Jahr erinnern? Wie aus Kübeln hat es gegossen, zum Grillen mussten wir ein Zelt besorgen. Und erinnern Sie sich an die Kinder? Nass bis auf die Haut, einige waren vor Kälte blau angelaufen. Um zwei Uhr nachmittags war alles vorbei, die Wettkämpfe mussten ausfallen.

Aber heute ist das Wetter prächtig.

Dieser Sommer hat sich nach einem dunklen, grauen Frühling urplötzlich eingestellt; in der ganzen Stadt ist die Luft durchtränkt mit dem Duft von Lavendel, warmem, frisch gemähtem Gras und gegrillten Steaks, und vom Geschrei der Kinder, die bis zur Dämmerung am See bleiben; um sechs Uhr morgens, bevor es zu heiß wird, hallen die Schritte der Jogger durch die Straßen, und nachts wacht man auf, weil die schwüle Luft fast zu schwer zum Einatmen ist.

Der Schulausflug.

Dicht an dicht liegen Handtücher und Picknickdecken nebeneinander. Grellbunte Kleckse in Rosa, Gelb und Türkis, grün-rote Karos, rot-weiße Streifen und schwarz-weiße Schachbrettmuster ziehen sich am Ufer als leuch-



tende Farbschneise über die silbrig schimmernden Kieselsteine.

Der See ist von einem übermütigen, reinen Blau, und der wolkenlose Himmel schimmert wie ein riesiger Ballen Seide. Am gegenüberliegenden Ufer erheben sich die mächtigen Berge, in Ufernähe braun, dahinter violett, am Horizont silbrig wie Puderzucker. Normalerweise wirken sie viel weiter entfernt, unerreichbar, aber heute ist die Luft so klar, dass man meint, man könnte den funkelnden, saphirblauen See mühelos durchschwimmen und am anderen Ufer aus dem Wasser klettern.

Aus diesem Grund lebt man in Wanaka. Der See. Die Sonne. Die Berge.

Die meisten Kinder sind unten am Wasser, einige der älteren liefern sich ein Wettschwimmen zur Boje; sie pflügen durchs Wasser, sehen sich lachend nach den Zurückgebliebenen um. Die Kleineren dümpeln in Ufernähe in aufblasbaren Kanus und auf Luftmatratzen herum *wag dich nicht zu weit raus, setz die Mütze auf, komm her und lass dich eincremen*. Die jungen Mütter in gelben, roten, orangefarbenen Badeanzügen und Sommerkleidern stehen im flachen Wasser und halten Kleinkinder an der Hand. Jedes Jahr ziehen neue Familien zu, die Häuser werden immer teurer, die Kinder zahlreicher. Die Schule braucht einen zusätzlichen Klassenraum, vielleicht sogar zwei.

Keine Frage, der Ort macht sich. Nächstes Jahr wird ein neues Rathaus gebaut, und demnächst eröffnet ein Fitnessstudio. McDonald's wird kommen, am See gibt es eine neue Bar, und in Kürze macht ein weiteres Restaurant auf *aber wir wollen hier kein neues Queenstown, bloß kein zweites Queenstown*. Wanaka soll so bleiben, wie es ist; eine familienfreundliche Stadt, ein guter, sicherer Ort, um Kinder großzuziehen.

Die Väter stehen um den Grill herum. In den Kühlboxen jede Menge Bier, auf dem Rost Hähnchenteile und Würstchen. Zum Glück ist genug da, zum Glück ist vom Mittag jede Menge übrig geblieben. Der Tag war so schön, dass fast alle Familien zum Abendessen bleiben.

Da sind die Kings, sie sitzen ein Stück abseits der anderen, drüben am Anleger. Die meiste Zeit leben die Kinder der Kings bei ihren Großeltern, aber heute sind Mum und Dad gekommen, wahrscheinlich direkt vom Schafscheren. Sie haben zwei junge Männer mitgebracht, sie sehen aus wie Billy King, außer dass sie tätowiert sind. Haben sich beim Grill in die Schlange gestellt, aber den Rest der Zeit sind sie unter sich geblieben. Obwohl Tama, Georgie und Miri beim Wettkampf mitgemacht haben. Tama, der Kleine – der kann rennen! In seinem Jahrgang ist er Erster geworden, dann hat er sich bei den Großen angestellt und hat sie alle überholt, bloß dass er den Preis nicht kriegen durfte. Die älteren Jungs haben Stunk gemacht, weil er in der falschen Gruppe mitgelaufen ist und gegen die Regeln verstoßen hat. Womit sie recht hatten. Trotzdem, er war der Schnellste.

Am Ufer, dicht bei den anderen, sitzen die kleine Anderson und die kleine Patterson. Die beiden sind ständig zusammen, hocken immer aufeinander. In der Spielgruppe bauen sie kleine Höhlen, in die sie sich mit Teekanne, Teetassen und Puppen zurückziehen. Die anderen Kinder sind ihnen egal. Heute tragen ihre Barbiepuppen Bikini und Strohhut, und sie haben einen Pool aus Steinen gebaut und versuchen, ihn mit Wasser zu füllen. Wie süß! Die kleine Patterson ist blass, hat hellblaue Augen und weißblondes Haar. Gemma ist ein viel dunklerer Typ. So ein nettes kleines Mädchen. Sie hat eine weiche, verhuschte Stimme und mustert jeden Fremden verträumt, um dann zögerlich zu lächeln, so als hätte sie einen verloren

geglauhten Freund wiedergefunden. Sie sieht aus wie ihre Mutter. Davon abgesehen, dass man Minna kaum jemals lächeln sieht.

Ein paar Kinder haben sich abgesetzt und sind drüben auf der Wiese vor dem Kiefernwäldchen, wo die Toiletten und die Umkleiden stehen. Hauptsächlich ältere Jungen, die Krieket spielen; sie müssen für das Turnier im Januar üben. Und dann sind da noch die Kinder, die ihre Angst vor dem Wasser verheimlichen wollen, und ein paar ganz kleine, die den älteren hinterhergetrottet sind und nun beim Krieket zuschauen. Schließlich noch jene zwei oder drei, die bei den anderen unbeliebt sind und sich jetzt zwischen den Bäumen herumdrücken. Casey Wilson zum Beispiel. Liest einen Stein auf und schmeißt ihn auf einen der Spieler, sobald er sich unbeobachtet fühlt. Hat noch nie dazugehört, der Junge. Mit dem stimmt irgendwas nicht.

Zuerst ist es nur ein gedämpftes Geräusch, ein dumpfes Rasseln. Aber dann wird es lauter, steigert sich zu einem sirrenden Knurren, bis man ihn endlich sieht. Ein zweisitziger Doppeldecker, cremeweiß mit sonnengelber Trimmung, steigt hinter den Bergen auf, zieht über den Himmel, geht über dem See in den Sinkflug. Die Kinder zeigen und rufen, die Erwachsenen schirmen die Augen mit einer Hand ab und blinzeln hinauf.

Dann stürzt es. Fällt wie ein Stein vom Himmel.

Man kann das veränderte Motorengeräusch hören. Das Flugzeug taucht hinunter. Die Kinder schreien, ein paar fangen zu weinen an, und die älteren Jungs lassen die Kricketschläger fallen und rennen los, sie rennen hinunter zum See. Aber da fängt der Doppeldecker sich, durchpflügt mit erhobener Nase und versenktem Heck die Wasseroberfläche und zieht ein riesiges, spritzendes, schaumiges V hinter sich her.

Einer der Kleinsten schreit es heraus *das Flugzeug ist gefallen, Mummy, das Flugzeug ist gefallen* und alle lachen, denn es war doch kein Unfall, alles ist in Ordnung. Die zwei Männer im Flugzeug kommen winkend heran, und alle winken zurück. Für geschlagene dreißig Minuten oder noch länger schippern sie über den See, heben ab, verschwinden hinter der Bergkuppe, tauchen wieder auf, landen, starten wieder, landen, starten. Bis die ersten Familien aufbrechen. Es ist schon fast fünf Uhr, Wind kommt auf, Würstchen und Hähnchenteile sind fertig *die Kinder werden müde, wie wäre es, wenn wir noch was essen und dann nach Hause fahren?*

Als das Flugzeug kam, haben Stephanie Anderson und ihre Mutter Minna kaum den Kopf gehoben. Sie liegen auf der schwarz-weiß gemusterten Picknickdecke, schweigend und mit möglichst großem Abstand voneinander. Stephanie hat sich den ganzen Tag *so was* von gelangweilt. Sie wollte nicht herkommen, sie geht inzwischen auf die Highschool, keine ihrer Freundinnen ist hier. Mary-Anne hatte sie ausgelacht, als sie von dem Ausflug erfuhr. Aber Dad hatte darauf bestanden, dass sie mitging, Mum würde Hilfe mit Gemma und den Jungs brauchen *das wird ein super Tag, ein Familienausflug, nicht wahr, Steph?* Am liebsten hätte sie gefragt: Was ist mit dir, warum kommst du nicht mit, wieso bist du nie dabei, wo dir die Familie so verdammt wichtig ist?

Ein tolles Wort. Niemand sonst sagt *verdammt*; damit fühlt sie sich anders, erwachsen. Eigentlich wollte sie heute mit Mary-Anne abhängen, einen Film gucken, eine Gesichtsmaske auftragen, sich die Fingernägel lackieren. In die Stadt gehen, Klamotten anprobieren, Jungs beobachten. Spaß haben. Jungs stehen auf Mary-Anne. Mary-Annes Augen blitzen, ihr Lachen ist laut und frech. Stephanie will bei ihr sein, bei den Freundinnen, statt hier

beim Schulausflug zwischen lauter Kindern festzusitzen. Sie ist fast erwachsen, warum muss sie ständig tun, was Minna und Dave ihr vorschreiben, warum kann sie nicht ihr eigenes Leben leben? Sie kann es nicht erwarten, von hier wegzukommen. Wanaka ist das Letzte.

Warum ist Dave nicht mitgekommen? Warum kommt er nie mit? *Tut mir leid, Schatz, diesmal schaffe ich es nicht.* Sie hatte ihn und Minna belauscht. Seine Stimme klang gepresst, ihre laut und schrill. *Ich verstehe einfach nicht, warum du ausgerechnet am Tag des blöden Schulpicknicks Hausbesichtigungen machen musst, aber tu, was du nicht lassen kannst, so ist es doch immer.*

Sie streiten ständig.

Und Minna hat ständig schlechte Laune. So wie heute. Liegt auf der Decke, versteckt sich hinter der Sonnenbrille und kriegt den Mund nicht auf – außer um Stephanie Anweisungen zu erteilen. Den ganzen Tag schon musste sie auf Gemma aufpassen. Geh mit ihr ans Wasser, geh mit ihr schwimmen, hol ihr ein Würstchen *bitte ohne Ketchup, danke* steck es in ein Brötchen, so mag sie es am liebsten, geh mit ihr zum Eiswagen, achte darauf, dass sie eingecremt ist und den Sonnenhut trägt, und während der ganzen Zeit liegt Minna auf der Decke. Zum ersten Mal an diesem Tag kommt Stephanie dazu, sich hinzulegen und einen Blick in *ihre* Zeitschrift zu werfen.

Am liebsten würde sie sagen: Gemma ist *deine* verdammte Tochter. Sie sagt es in Gedanken, und ihr ganzer Körper versteift sich vor Freude. Freude und Scham.

Denn sie liebt Gemma. Wirklich. Sie liebt es, wenn Gemmie ihr überallhin nachläuft, Fragen stellt, sie aus dunklen, ernsten Augen prüfend ansieht. Aber Minna lässt sie dauernd allein. *Steph, passt du bitte auf Gemma auf, ich muss mal kurz weg.*

*Ich muss mal kurz weg. Ich muss mal kurz weg. Ich muss mal kurz weg.*

Gemma. Unser Nesthäkchen. Sie hatte gehört, wie Minna das gesagt hatte, laut gelacht hatte sie nach ein paar Gläsern Wein, als die Pattersons und Mr. Black zum Grillen zu Besuch waren. Es hatte schroff und seltsam unpassend geklungen, so als habe sie Gemma nie gewollt. Und Stephanie weiß, sie selbst kam nur sieben Monate nach Minnas und Daves Hochzeit zur Welt. Bedeutete das, dass sie auch ungewollt war?

*Sie hat dich nie gewollt, sie hat nie Zeit für dich, sie braucht dich nur als Babysitter. Das ist nicht fair. Es ist nicht fair.*

Minna fühlt, wie ihr eine Mischung aus Schweiß und Sonnenmilch über die Arme und in die Brustfalte läuft. Sie trägt ihren neuen Bikini. Schwarz. Sie liegt auf dem Rücken ausgestreckt. Der Bikini sieht im Liegen besser aus. Sie hat ein Modell mit hoch geschnittenem Höschen gewählt. Verdeckt die Schwangerschaftsstreifen.

Nicht, dass sie viele davon hätte. Sie ist noch ganz gut in Form für eine, die vier Kinder zur Welt gebracht hat, und sie ist noch gar nicht so alt, knapp über dreißig. Nicht viele Frauen in ihrem Alter haben Kinder zwischen vier und vierzehn. Stephanie hatte sie kurz nach ihrem neunzehnten Geburtstag bekommen. Zu jung war sie gewesen. In dem Alter glaubt man, alles zu wissen, man glaubt, man sei verliebt. Dann kamen die anderen hinterher, sie hatte nie gelernt, sich in der Hinsicht besser zu schützen. Keine der Schwangerschaften war geplant gewesen. Nicht, dass sie die Kinder zurückgeben wollte.

Er sitzt da drüben. Mit der anderen. Er legt eine Hand auf Lisas Schulter, beugt sich zu ihrem Ohr hinunter, sagt irgendwas. Lisa packt Essensreste in den Picknickkorb. Sie

steht auf, schüttelt die Decke aus, faltet sie anschließend zusammen. Sie trägt einen gelben Bikini mit weißem Gänseblümchenmuster. Lisas Beine sind lang, bleich und dünn, ihre Hüfte ist schmal, die Brüste klein.

Er kniet sich hin, sammelt Bierdosen ein und steckt sie in eine Plastiktüte. Er richtet sich auf, wirft einen Blick über seine Schulter, schiebt sich die Sonnenbrille ins Haar. Er sieht sie direkt an. Wirft ihr ein flüchtiges Lächeln zu. Sie spürt ein Kribbeln, und wie die Wärme sich auf ihrer Haut ausbreitet.

Gestern Abend. Denkt er an gestern Abend?

Gleich da hinten, direkt neben der Wiese, wo die Jungs gerade Cricket spielen. Unter den Kiefern. In seinem Auto. Dave war bei einem Meeting. Dave muss immer zu irgendwelchen Meetings. Was erwartet er? Lässt sie Abend für Abend allein, spricht nicht mit ihr, hört nicht zu, rutscht zweimal pro Woche über sie rüber – was erwartet er?

*Das Auto versteckt, zwischen den Bäumen geparkt, ihr Slip auf der Fußmatte, den geöffneten BH um den Hals, rittlings auf ihm, auf der Rückbank. Oh, oh, mein Gott.*

Sie hatte es nicht darauf abgesehen. Dave hatte ihn angeschleppt. Dave macht beim Schulkomitee mit, Dave ist überall dabei. Minna lag auf der Gartenliege, und Gemma spielte in der Sandkiste, als er mit Ed durchs Gartentor spazierte. *Neuer Lehrer, frisch zugezogen, kennt hier keine Seele, macht doch nichts, wenn wir einen Gast zum Essen haben, oder, Min?* Ed schaute einmal kurz herüber, dann ein zweites Mal, länger, und grinste schließlich.

*Minna, als ich dich zum ersten Mal sah, dachte ich: Was für eine unglückliche Frau. Und mein zweiter Gedanke war: Das ist die Frau, die ich glücklich machen will.*

*Eddie-Teddy. Mein Eddie-Teddy toy-boy.* Sie neckt ihn.

Er lässt seine Lippen über ihren Hals gleiten, beißt sanft zu, saugt an ihren Brustwarzen. Sie liebt ihn, keine Frage. Lisa redet auf ihn ein, während sie sich bückt, um sich die Sandalen anzuziehen. Sie wickelt sich in einen Sarong, stopft Sonnenmilch und einen Saftkarton in ihre Tasche. Lisas junger Körper. Lisas knapper Bikini.

*Minna, ich will nur dich. Lisa ist mir scheißegal, ich bin nur mit ihr zusammen, damit niemand wegen uns Verdacht schöpft.*

*Aber du vögelst sie, oder? Oder?*

*Vögelst du Lisa?*

Sie möchte niemandem weh tun, aber sie kommt um vor Langeweile und vor Einsamkeit, sie sehnt sich nach jemandem, nach irgendetwas, seit Jahren schon. Man muss auch mal an sich selbst denken, oder? Manchmal wird ihr beinahe übel, so sehr quält sie das schlechte Gewissen. Sie weiß, dass sie Dave und die Kinder auf das Schändlichste hintergeht, aber sie fühlt sich so lebendig wie seit Jahren nicht. O Gott, wie soll sie ihn bloß halten? Er ist so viel jünger als sie, sie mit ihren vier Kindern, den Schwangerschaftsstreifen, den Hängebrüsten. Und bald wird er aus Wanaka weggehen.

*Wir können hier nicht zusammenleben. Die würden uns lynchen. Der neue Job ist gut. Ich werde mehr verdienen. Du kommst nach, sobald ich mich dort eingelebt habe. Die Reisen, die du machen wolltest, alles, was du verpasst hast – wir werden es nachholen. Die Kinder werden es verkraften. Sie können dich besuchen, wann immer sie wollen.*

*Was immer du willst, Minna. Ich werde tun, was immer du willst.*

Sie schaut ihnen nach. Schaut zu, wie er seine Hand sanft zwischen Lisas Schulterblätter legt, als sie vor ihm den Pfad zum Parkplatz hinaufsteigt.



Es ist nach fünf Uhr. Die Männer bauen den Grill ab. Stephanie gibt vor zu lesen, während sie sich fragt, ob das die richtige Beschäftigung ist oder ob sie möglicherweise aussieht wie eine Außenseiterin, die Ausflüge mit ihrer Mutter unternimmt und freiwillig *liest*. Denn da drüben am Grill steht Nick. Er ist gerade erst gekommen *manche Jugendliche werden von ihren Eltern nicht dazu gezwungen, den ganzen Tag beim Picknick zu verbringen* und geht grinsend auf Mr. Baker zu. Er lässt die Autoschlüssel in die geöffnete Hand seines Vaters fallen.

Anscheinend hat er schon den Führerschein. Nick Baker hat einen *Führerschein*. Man stelle sich nur vor, er wäre ihr Freund! Dann würde er sie in der schicken Familienkutsche der Bakers durch die Gegend fahren. Sie wird Mary-Anne erzählen, dass er beim Picknick war. Vielleicht wird sie Mary-Anne erzählen, er habe mit ihr geredet. Das geschähe ihr nur recht.

Minna steht auf und zieht sich ihre Jeans und ein T-Shirt über den Bikini. Stephanie ist nicht besonders glücklich darüber, dass ihre Mutter so einen Bikini trägt; er steht ihr nicht, eigentlich ist sie zu alt dafür. Minna nimmt ihre Sonnenbrille ab und macht sich daran, Trinkflaschen und Plastikbecher einzusammeln.

»Steph, sieh mal nach, wo die Kinder sind. Ich will noch zum Supermarkt.«

Stephanies Gesicht schrumpft zusammen. Sie will nicht durch die Gegend laufen und Jonny-Liam-Gemma rufen, sie will nicht, dass Nick Baker sie mit einer Horde Kleinkinder sieht. Minna wirft ihr einen Blick zu, runzelt die Stirn und will gerade etwas sagen, als die Jungen angelaufen kommen.

»Mum, hast du das Flugzeug gesehen?«

»Es ist nicht bloß ein Flugzeug, es ist ein Schwimmflugzeug, oder, Mum?«

Sie tragen Dreiviertelhosen und gestreifte T-Shirts und spähen unter ihren Cowboyhüten hervor. Sommersprossen, rote Haare, dürre Beine. Alle sagen, die Jungs sind ganz der Vater, nur Gemma und Stephanie kommen nach Minna.

Minna schüttelt die Picknickdecke aus.

»Wo ist Gemma?«, fragt sie.